

«Dieses Land ist stolz auf die KMU, solange sie klein bleiben.»

Unternehmer und FDP-Nationalrat Ruedi Noser über bessere wirtschaftliche Rahmenbedingungen, verfehlte staatliche Konjunkturlösungen und wie KMU die Krise am besten meistern.



«Die Gesellschaft als Ganzes muss an die Zukunft glauben», sagt Ruedi Noser.

FOTO: TOMAS WÜTHRICH

Herr Noser, Sie sind ja nicht nur Politiker sondern vor allem auch Unternehmender mit Ihren fünf Firmen innerhalb der Noser-Gruppe. Wie KMU-freundlich erleben Sie dieses Land?

Es gibt uns immer noch, und es geht uns sogar relativ gut. Ich sag's mal so: Die Rahmenbedingungen sind bei uns so, dass man arbeiten kann. Was ich mir für Firmen ab einer gewissen Grösse wünsche, ist ein eigentumsfreundlicheres Gesetz.

Sie sagten einmal, der Unternehmer, der mit Eigenkapital arbeitet, wird bestraft, derjenige, der es mit Fremdkapital tut, belohnt.

So ist es leider. Wenn Sie mit Eigenkapital arbeiten und also keine Schulden machen wollen, müssen Sie ja Gewinn erwirtschaften. Das ist steuerlich das Dummste.

Warum fehlt der politische Wille, dies zu ändern?

Dieses Land ist zwar stolz auf die KMU, aber nur, solange sie klein bleiben. Es gibt in der Schweiz nur tausend Firmen mit über 250 Mitarbeitenden. Wie viele dieser Firmen will man mehrheitlich in Eigentümer Hand haben und wie viele zwingt man durch die Steuerpolitik an die Börse? Dadurch, dass wir eine Vermögenssteuer haben, ist es lukrativ, eine Firma zu verkaufen. Wenn eine Firma grösstenteils einer Person gehört, müsste eine reduzierte Vermögenssteuer gelten.

«Jeder Franken, der beim Bürger bleibt, ist besser investiert als in ein Hilfspaket.»

Wo hapert's es denn sonst noch bei den Rahmenbedingungen für kleinere Firmen?

Die administrativen Belastungen sind auch ein bekanntes Problem.

Seit Jahrzehnten wird das moniert, aber besser wird die Situation nicht.

Ich mache mich jetzt unbeliebt, aber der Ursprung vieler administrativer Belastungen sind Partikularinteressen von gewissen Leuten. Nehmen Sie den Brandschutz. Als wir in Hombrechtikon ein Bürohaus übernahmen, mussten wir wegen dem Brandschutz umbauen, alleine weil wir neue Eigentümer wurden. Dahinter steht eine ganze Branche, die

diese Normen wollte und damit Geld verdient.

Der Gewerbeverband sagt, das beste Konjunkturprogramm für KMU sei der Abbau von Bürokratie und Normen.

Unser System als solches beinhaltet ja eine konjunkturstützende Massnahme – einerseits zahlt man in schlechten Zeiten weniger Steuern und andererseits fließen bei einem Konjunkturrückgang automatisch Milliarden aus Sozialwerken, zum Beispiel aus der Arbeitslosenkasse. Ich mache ein grosses Fragezeichen, ob man darüber hinaus in der Schweiz mit Konjunkturmassnahmen viel erreicht.

Was macht Sie so skeptisch gegenüber staatlichen Hilfspaketen?

Jeder Franken, der beim Bürger bleibt, ist besser investiert. Der Staat kann nur über Schulden oder Steuern eingenommenes Geld für Hilfspakete verwenden. Er würde besser Steuern senken und die Abgaben nicht erhöhen. Ein sehr effizientes Konjunkturprogramm wäre übrigens, wenn Bund, Kantone und Gemeinden ihre Rechnungen innert zehn Tagen bezahlen würden. Das wäre eine der direktesten Förderungen.

Profitiert die Noser-Gruppe auch von den Konjunkturprogrammen?

Eher nicht. Wir haben als Software-Unternehmen schon ab 1992 stark

internationalisiert und hoffen, dass wir dank dieser internationalen Abstützung mit einem blauen Auge davonkommen.

Wie schlecht geht es den KMU zurzeit?

Nach der Krise 2001 wurden bei vielen Firmen die Hausaufgaben gemacht und Schulden abgebaut. Zu Beginn der jetzigen Krise standen deshalb viele gesünder da. Aber wer nicht genug verdient, um die Kosten zu decken, muss diese senken. Kleinere Firmen haben immerhin den Vorteil, noch andere Mechanismen als Grossunternehmen einsetzen zu können und sie sind oftmals flexibler. Aber 50% Umsatzrückgang kann auch ein KMU nicht auffangen.

Zur Person

Ruedi Noser (Jahrgang 1961) ist gebürtiger Glarner und Alleineigentümer der Noser-Gruppe mit fünf Unternehmen und insgesamt 500 Mitarbeitenden. Seit 2003 ist er für die Zürcher FDP im Nationalrat. 2003 und 2004 war Noser Präsident der FDP Zürich und bis vor kurzem Vizepräsident der FDP Schweiz. Er lebt in Wetzikon, ist verheiratet und Vater von vier Kindern.

Was empfehlen Sie, um diese Krise zu meistern?

Man sollte gerade in schwierigen Zeiten nur Dinge tun, die alle – vom Lehrling bis zum obersten Chef – verstehen. Dann muss man sich gerade jetzt fragen, ob man nicht zu breit aufgestellt ist und welches wirklich die Kernkompetenzen sind und man muss das Umlaufvermögen im Griff haben. Wer Ende 2008 grosse Investitionen tätigte und sich verschulden musste, ist jetzt natürlich in einer schwierigen Situation.

Macht sich nun auch eine Kreditklemme für KMU bemerkbar? Seco-Chef Jean-Daniel Gerber sagt Nein.

Jene, die das verneinen, sind Theoretiker. Die Banken haben ihre Kriterien der Kreditvergabe ja nicht verändert und gemäss einer Faustregel sollten Kredite innert sieben Jahre mit erwirtschaftetem Gewinn zurückbezahlt werden können. Wenn nun der Gewinn des Unternehmens Null ist, ist auch der Kredit Null. Eine Kreditklemme gibt es garantiert.

Was kann das Parlament konkret für die KMU machen?

Die Gesellschaft als Ganzes muss an die Zukunft glauben, weshalb wir unser Rentensystem sichern müssen. Wir müssen die Bevölkerung dazu animieren, in nächster Zeit zweimal Ja zu stimmen: Im September zur IV-Sanierung, wo wir eine befristete Mehrwertsteuererhöhung von 0,4% akzeptieren sollten. Diese Kasse ist nicht ausschliesslich durch Sparmassnahmen zu sanieren. Ja sagen müssen wir auch zur Senkung des BVG-Umwandlungssatzes. Das führt dazu, dass das BVG ehrlicher wird. Es wird zurzeit mehr versprochen, als gehalten werden kann.

MICHAEL ZOLLINGER